

Reiner Andreas Neuschäfer

Karl May – von Helden, Halunken und Heiligen

Annäherungen, Anmerkungen und Anfragen
in theologischer Perspektive

1. Annäherungen

Vor fast zwanzig Jahren fragte die Bietigheimer Band „PUR“ im Blick auf Indianer nach verlorenen Idealen und Indizien dafür, diesen roten Faden der Kindheit wieder aufgreifen zu können:

Wo sind all die Indianer hin?
Wann verlor das große Ziel den Sinn?

Dieses alte Bild aus der Kinderzeit
Zeigt alle Brüder vom Stamm der Gerechtigkeit.
Wir waren bunt bemalt und mit wildem Schrei
Stand jeder stolze Krieger den Schwachen bei.

Unser Ehrenwort war heilig, nur ein Bleichgesicht betrog.
Und es waren gute Jahre, bis der Erste sich belog.¹

Diese Zeilen zeigen etwas davon, wie weit das Bild der Indianer durch Karl May geprägt wurde und noch bis heute nachwirkt: Gerechtigkeit, große Ziele, Gemeinschaft, Gemeinsinn, Einsatz für Schwächere, Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit spielen dabei eine große Rolle. Tatsächlich können mit Hilfe von Werk und Vita Karl Mays junge Menschen interessante Impulse, Impressionen und Informationen erhalten. Aber auch ältere Menschen kommen dadurch ihren eigenen Fragen, Phantasien und Vorstellungen auf die Spur. Oder sie werden mit anderen Kulturen, Religionen und Einstellungen konfrontiert.

Dabei geht es nicht zuerst um Faszination, Verehrung oder Heroisierung eines begnadeten Schriftstellers und seiner Werke. Vielmehr ist der Wert des weltweit meistgelesenen deutschen Autors² für das eigene Denken, Reden und Handeln

-
- 1 Auf der CD „Seiltänzertraum“ von PUR (1993). Zwar entspricht der Ausdruck „Indianer“ als Sammelbezeichnung der indigenen Völker Amerikas (etwa 2000 Gruppen!) nicht mehr der Political Correctness, aber er spricht dennoch ein inneres Ideal an ... Diesen Beitrag widme ich in Dankbarkeit Pfarrer Jürgen Singer, Neuendettelsau.
 - 2 Vgl. Peter J. Brenner: *Neue Deutsche Literaturgeschichte*, Berlin, New York, 3. Aufl. 2011, 189ff. Einen biographischen Roman als humorvolles Bekenntnis zur Freiheit der Literatur hat Erich Loest vorgelegt: Erich Loest: *Swallow, mein wackerer Mustang; Karl-May-Roman*, Halle 2012 (Erstveröffentlichung Hamburg 1980). Eine vortreffliche Vorstel-

vor Augen zu führen – als Auseinandersetzung in Ablehnung oder Zustimmung. Wer sich in die Welt von Karl May (1842–1912) selber, seiner Erzählfiguren, Elendsschilderungen oder Landschaftsbeschreibungen versetzt, wird meiner Meinung nach unweigerlich zu einem inneren Ringen, zu Identifikationen und vertiefter Wahrnehmung verleitet.³ Fragen nach dem Umgang mit anderen Menschen, anderen Kulturen, anderen Religionen tauchen ebenso auf, wie das Forschen nach Lösungen für Konflikte oder konkrete Ungerechtigkeiten. Darüber hinaus kommt der Wert eigener Wurzeln und theologischer Themen zum Tragen sowie Fragen nach der Identität und Biographie ins Spiel. Beispielsweise bekennt sich Alfred Pfaffenholz (*1937) als Kulturredakteur zu den lebensrelevanten Spuren Karl Mays: „Denn die Lektüre von Karl May war für mich niemals – auch nicht als Zehnjähriger – nur Flucht aus dem Alltag und Sturm ins Abenteuer; nein, es war stets auch Beschäftigung mit sehr existentiellen Fragen, mit Leben und Tod, Arm und Reich, Gewalt und Opfer, Revolution und Unterdrückung, Mitleid und Nächstenliebe – mit Religion, Theologie, Kirche, Gott. Die Blochschen Fragen: ‚Wer sind wir? Wo kommen wir her? Wohin gehen wir? Was erwarten wir? Was erwartet uns?‘ haben mich früh schon umgetrieben; die ersten Antworten bekam ich im katholischen Religionsunterricht und – ich weiß, es klingt erstaunlich – von Karl May.“⁴

Das Besondere bei Karl May sind seine narrativen Näherungen und erzählten Erkenntnisse, die eben nicht statisch, sondern dynamisch Akzente setzen und Einsichten freisetzen entsprechend der Devise von Bernhard von Brentano (1901–1964): *Sagen lassen sich die Leute nichts, aber erzählen lassen sie sich alles!*⁵

Nicht nur belehrend, sondern vor allem berichtend und schildernd legt Karl May die eigene Biographie und Bibel narrativ aus als eine erzählende Theologie und Therapie. Martin Nicol sieht genau darin eine Besonderheit, dass „Karl May die Wirklichkeit des Glaubens nicht auf abstrakte oder moralisierende Sätze (reduziert), sondern er Geschichten des Lebens, Lebensgeschichten (erzählt). Indem sich Karl May in unaufdringlicher Weise der Sprechhilfe durch biblische Worte,

lung des Lebens und literarischen Schaffens bietet: Hartmut Vollmer (Hg.): *Karl May zum Vergnügen*, Stuttgart, 2011.

- 3 Zur Frage der Identifikation siehe Carsten Gansel: Storytelling from the Perspective of Evolutionary Theory, in: Carsten Gansel, Dirk Vanderbeke (Hg.): *Telling Stories. Literature and Evolution / Geschichten erzählen; Literatur und Evolution*, Spectrum Literaturwissenschaft, Komparatistische Studien 26, Berlin, Boston, 2012, 77–109, hier 90. Vgl. Horst Pickert: *Das angemessene Fragen nach dem Menschen. Das Menschenbild der Philosophischen Anthropologie und der Existenzphilosophie im Vergleich*, Norderstedt 2012, 220.
- 4 Karl Pfaffenhorst: Kleine Fluchten oder: Der Traum vom Paradies, in: Harald Eggebrecht (Hg.): *Karl May der sächsische Phantast*, Frankfurt am Main, 1991, 46. Weitere Zitate zu Karl May finden sich unter www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/seklit/matkmf/13/1.htm.
- 5 Zitiert nach Walter Benjamin: *Gesammelte Briefe VI, Briefe 1938–1940*, Frankfurt am Main, 2000, 301.

Bilder und Geschichten bedient, bleiben diese Geschichten nicht eindimensional. Sie werden lesbar als Geschichten, in denen, wie auch immer, Gott Regie führt.“⁶ Karl May zitiert permanent aus der Bibel, ohne dass dies jedoch als aufgesetzt oder aufgedrängt wirkt. Auch sind für ihn Gebete als Dank, Bitte oder Doxologie eine Selbstverständlichkeit.

2. Würdigungen und Wertungen

Auch im kirchlichen und theologischen Kontext kam Karl May immer wieder ins Bewusstsein, etwa beim Gedenken an seinen 100. Todestag im Jahr 2012. Etliche Veröffentlichungen und Vereine verweisen auf die bleibende Bedeutung des „sächsischen“ Schriftstellers. In Büchereien und Bibliotheken ist man dem Volksschriftsteller weniger gewogen. In Schule, Studium⁷, Religionsunterricht und Projektwochen können sich Schülerinnen und Schüler mit Karl May auseinandersetzen.⁸ Das Deutsche Pfarrerblatt widmete ihm ebenso einen Aufsatz wie christlich-kirchliche Zeitschriften oder Nachrichtenblätter.⁹ Der Beitrag im Deut-

-
- 6 Martin Nicol: Karl May als Ausleger der Bibel. Beobachtungen zur ‚Old Surehand‘-Trilogie, in: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 28, 1998, 305–320, hier 318. Vgl. Oliver Gross: *Old Shatterhands Glaube. Christentumsverständnis und Frömmigkeit Karl Mays in ausgewählten Reiseerzählungen*, Materialien zum Werk Karl Mays 1, Husum, 2. Aufl., 1999.
- 7 Siehe am Beispiel der Mehrperspektivität Hans-Joachim Jürgens: Kulturelle Kartographien Karl Mays. Literaturwissenschaftliche Überlegungen und Literatur- sowie mediendidaktische Unterrichtsvorschläge zu den Ordnungssystemen eines Jugend- und Erfolgsschriftstellers, *Didaktik in Forschung und Praxis* 46, Hamburg, 2009, 179–213.
- 8 Siehe Reiner Andreas Neuschäfer: Karl May. Literaturwerkstatt Grundschule / Sekundarstufe I, Kerpen, 2014; Christian Somnitz: *Mein Blutsbruder Winnetou. Materialien und Kopiervorlagen*, Garching bei München, 2009; Carl-Heinz Dömken: *Winnetous Welt. Büffel, Siedler und Indianer*, Bamberg, 2002; Carl-Heinz Dömken: *Winnetous Welt. Trapper, Cowboys und Indianer*, Bamberg, 2002 und Ralf Schönbach: *Material zu Karl Mays Winnetou I im Schulunterricht*, unter: <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/primlit/reise/gr07/material/index.htm> (Stand: 1. Juni 2012) sowie für die Oberstufe bzw. Aus- und Erwachsenenbildung Ralph Meier: Gott als Richter und Retter erfahren. Rechtfertigung des Gottlosen, in: Christian Herrmann (Hg.): *Wahrheit und Erfahrung. Themenbuch zur Systematischen Theologie*; Bd. 1: Einführende Fragen der Dogmatik und Gotteslehre, Witten 2004, 225–238, hier 225f und Hanne Leewe, Reiner Andreas Neuschäfer: Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen. *Gottesbilder*, Göttingen, 2005, 104–107.
- 9 Beispielsweise brachte sowohl die mitteldeutsche Wochenzeitung „Glaube und Heimat“ (14/2012, 11) als auch die Herder-Korrespondenz (3/2012, 154–158) einen Beitrag von Werner Thiede. Unter dem Titel „Karl May – Einer für alle“ erschien am 30. März 2012 der Beitrag von Judith von Sternburg unter www.fr-online.de. Der Beitrag von Lothar Schröder in der „Rheinischen Post“ (29. März 2012, A 7) titelte „Die Verwandlung des Karl May“. DIE ZEIT Nr. 14 vom 29. März 2012 brachte im Feuilleton eine ganzseitige Schilderung von Karl May als „Genie und Hochstapler“ aus der Feder von Ludger Lütkehaus. Im Fernsehmagazin PRISMA (Nr. 8/2012, 4f) erschien ein zweiseitiger Artikel un-

schen Pfarrerberlatt (112./2012 (Heft 3), 153–164) stammt aus der Feder von Werner Thiede und erschien unter dem Titel „Karl Mays spirituelle Innenwelt. Eine Reminiszenz anlässlich seines 100. Todestags“. Für „IdeaSpektrum“ (13./2012, 28. März 2012) fragte Heiko Ehrhardt: „Wie fromm war eigentlich Karl May?“. Auch in (populär)wissenschaftlichen Büchern kamen Person, Position und Problematik Karl Mays zum Tragen, wobei die Einsichten, Einschätzungen und Einblicke keineswegs immer übereinstimmen. Stimmen, die ihn als Täuschenden titulieren und weder mit seiner Vita noch mit seinem Werk etwas anfangen können, gibt es reichlich.¹⁰ Doch mengen sich auch eine Menge anderer Meinungen Andersdenkender unter die Kritiken und Klischees und merken an, dass man bei Karl May etliches durchaus in einem anderen Sinne verstehen und zu ihm als Schriftsteller und Christ stehen kann.¹¹ Letztlich signalisiert diese unterschiedliche Auffassung und Aufnahme der Erzählungen Karl Mays etwas von ihrer Polyvalenz. Karl Mays Werke lassen sich ebenso als hilfreich wie als hemmend für die Charakterbildung junger Menschen interpretieren. Für die einen wird die entwaffnende Kommunikation von Karl Mays Helden hervorgehoben, andere wittern Waffenbegeisterung, Gewaltorientierung und Sieg-Fantasien, die letztlich sogar Adolf Hitlers Gedankenwelt geprägt haben sollen.¹²

3. Entbehrungen und Enttäuschungen

Die Faszination, das Fragmentarische und die Fragwürdigkeit einer Existenz¹³ sind nicht immer deutlich voneinander zu unterscheiden: Wo hat jemand aufgrund seiner Erfahrungen so gehandelt und konnte nicht anders? Wo spielten Fakten eine Rolle, die man selbst veranlasst hat? Ist alles Schicksal, oder gibt es doch jemanden, „der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn“ (Paul Gerhardt)?

ter dem Titel „Winnetous Grab, vergessen“. Ebenso sind die Beiträge im Fernsehen, Radio und Internet Legion. Siehe z.B. http://gffstream-8.vo.llnwd.net/c1/radio/zeitzeichen/WDR5_Zeitzeichen_20120330_0920.mp3.

- 10 Siehe auch Martin Kohlrausch: Zwischen Star-Schriftsteller und Hochstapler. Der ‚Fall May‘ als wilhelminischer Skandal, in: Wolfram Pyta (Hg.): *Karl May: Brückenbauer zwischen den Kulturen, Kultur und Technik* 17, Berlin, 2010, 197–213 und Jürgen Seul: Karl May lebt! Neues aus der Traumfabrik des Karl-May-Verlages, in: Jürgen Seul: *Karl May und Co. Gesammelte Aufsätze aus „Glanz & Elend“ u. a.*, Berlin, 2012, 91–100.
- 11 Siehe ausführlich Rainer Buck: Karl May. Die Winnetou-Autor und der christliche Glaube, Moers, 2012.
- 12 Siehe ausführlich Werner Graf: Adolf Hitler begegnet Karl May. Zur Lektürebioografie des „Führers“, Baltmannsweiler, 2012 und Timothy W. Ryback: *Hitler’s Private Library. The Books That Shaped His Life*, London, 2010.
- 13 Siehe in seelsorglicher Perspektive den Abschnitt „4.5.4 Fragmentarisches Leben, aber auf dem Weg zu seiner Vollendung“ in Michael Herbst: *Beziehungsweise. Grundlagen und Praxisfelder evangelischer Seelsorge*, Neukirchen-Vluyn, 2012.

Entsprechend sind auch die biographischen Bemerkungen Karl Mays zu betrachten, zu denen er mit zunehmender Bekanntheit immer mehr gedrungen wurde.¹⁴ Selbst „die Bemerkung ‚Ich bin wirklich Old Shatterhand!‘ wird sich nicht als Kuriosum abtun lassen.“, resümiert Christian Heermann.¹⁵ Es ist eben nicht so, dass der Blick in die Vergangenheit automatisch von Vorteil ist und Mitteilungen über Kindheit und Jugendzeit zwangsläufig eine befreiende Wirkung haben. Insbesondere traumatische und tragische Ereignisse und Erfahrungen der ersten Lebensjahre bedürfen einer behutsamen Begleitung. Ur-Schrei, Unterhaltung über Übles und Erinnerung an Indiskutables ist zu unsicher und ungewiss in der Wirkung, als dass es an sich schon heilsam wäre. Gerade wo problematische Erfahrungen von Ungerechtigkeit, Elend und Ohnmacht wiederholt erlebt werden und/oder unangemessen sanktioniert werden, kommt es leicht zu Dissoziationen, um mit den Ereignissen fertig zu werden und um sich selbst davor zu schützen, wieder in der Seele verletzt zu werden.¹⁶ Solche Verletzungen werden gerne durch Verkleidung, Flunkerei und Verwandlung verarbeitet. Eben andere Identitäten sollen einen selbst verkörpern und Erlebtes oder Erträumtes ersetzen bzw. verarbeiten.

Entsprechend war der Fall tragisch tief, als nach etlichen Jahren der Berühmtheit durchsickerte, dass Karl May nicht nur nicht in Amerika und im Nahen Osten gewesen war, sondern stattdessen in Haftanstalten in Zwickau, Waldheim und Ernstthal. Auf das Erste gab er die geniale Antwort: „Hat nicht auch Dante das ‚Inferno‘, das ‚Purgatorio‘ in Ich-Form beschrieben, ohne dort gewesen zu sein?“ Im Zweiten sah er zu Recht den Ruin seiner beschwerlich aufgebauten bürgerlichen Existenz. Elend, Erniedrigung und Entbehrung hatten seine ersten Kinderjahre geprägt. Sollte es nun wieder in diese Richtung gehen? Verzweifelt

14 Siehe zur Biographie Karl Mays vor allem Rüdiger Schaper: *Karl May. Untertan, Hochstapler, Übermensch*, München, 2011; Helmut Schmiedt: *Karl May oder Die Macht der Phantasie. Eine Biografie*, München, 2011; Hans-Dieter Steinmetz: *365 Tage Karl May. Eine biografische Jahresschau*, Bamberg, Radebeul, 2011; Karl Hohenthal: *Hadschi Halef Omar im Wilden Westen*, München, 2012; Peter Henisch: *Vom Wunsch, Indianer zu werden. Wie Franz Kafka Karl May traf und trotzdem nicht in Amerika landete*, St. Pölten, 2012. Christian Heermann: *Winnetous Blutsbruder. Karl-May-Biografie*, Bamberg, Radebeul, 2012 und Hans Wollenschläger: *Karl May. Grundriß eines gebrochenen Lebens*, Göttingen, 2004 (ursprünglich Reinbek 1965). Eine humorvolle und hinter sinnige Biographie ist Christian Moser: *Karl May. Die ganze Wahrheit*, Hamburg, 2012. Zu Biographie und Bibliographie siehe ausführlich Reiner Andreas Neuschäfer: Karl Friedrich May, in: BBKL Bd. 35, 2014.

15 Christian Heermann: *Winnetous Blutsbruder*, 2012, 13.

16 Vgl. Jo-Jacqueline Eckardt: Kinder und Trauma. Was Kinder brauchen, die einen Unfall, einen Todesfall, eine Katastrophe, Trennung, Missbrauch oder Mobbing erlebt haben, Göttingen, 2005; Ursula Gast, Pascal Wabnitz: *Dissoziative Störungen erkennen und behandeln*, Lindauer Beiträge zur Psychotherapie und Psychosomatik, Stuttgart, 2012 und Ursula Roderus, Ulrike Willmeroth: *Handbuch zur Traumabegleitung. Hilfen für Seelsorger, Berater und Therapeuten*, Lüdenschaid, 2011.

verstrickte er sich in Verleumdungsprozesse und in Versionen seiner Biographie, die ebenso unglaublich und unterhaltsam wie ungeheuer kostenintensiv waren. Heutige Biografen sprechen von einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung, von Phantasterei oder Pfscherei; früher hieß es, Karl May leide an Pseudologie (zwanghaftes Lügen). Natürlich kann man auch Ungereimtheiten, Unwahrheiten, Übertriebenes und Übles bei Karl May ausschließlich auf eine narzisstische Persönlichkeitsstörung, auf ein Münchhausen-Syndrom, „Pseudologica Phantastica“¹⁷ usw. zurückführen. Doch die Frage ist, ob man ihn darauf reduzieren dürfte und ob man ihm damit allein schon gerecht würde. Zudem ist zu überdenken, welche Maßstäbe und Messlatten man an Menschen anlegt. Etlliches würde heute problemlos oder peinlich als geniales Marketing oder Inszenierung durchgehen.

4. Biographische Bemerkungen

Carl Friedrich May war streng genommen überhaupt gar kein Sachse – denn sein Geburtsort Ernstthal gehörte in seinem Geburtsjahr 1842 noch zum kleinstaatlichen Herrschaftsbereich des Grafen von Schönburg und damit eben gerade nicht zu Sachsen. Erst 1878 verloren die Schönburger ihre letzten Reste landesherrlicher Gewalt, nachdem sie seit Mitte des 18. Jahrhunderts nach und nach in den Kurstaat Sachsen integriert worden waren.

1842 wurde Karl Friedrich May am 25. Februar in eine arme Weber-Familie im Städtchen Ernstthal hineingeboren, als fünftes von 14 Kindern, und am 26. Februar 1842, gleich am Tag nach seiner Geburt, getauft. Neun seiner Geschwister starben bereits im Kindesalter. Seine Mutter nannte er in seinen Lebenserinnerungen eine Märtyrerin und Heilige, seinen Vater titulierte er als Tyrannen, der (zu) viel von ihm forderte und ihn durch Strenge zu fördern versuchte, da er wohl auf seinen Sohn seine eigenen Vorstellungen projizierte.

Doch fanden auch biblische Passagen und mysteriöse Märchen schon früh Eingang in das Leben Karl Mays – beeindruckend verpackt in erzählender Weise durch die Großmutter Johanne Christiane (1780–1865; „Märchengroßmutter“).¹⁸ Eine von Karl May beteuerte Blindheit schränkte ihn früh ein, sei aber noch im Kindesalter behandelt worden.¹⁹ Dieser Visus-Verlust kann bestritten, mit Vitaminmangel erklärt, symbolisch verstanden („blinder Seher“) oder psychotraumatisch in Blick genommen werden. Zu Letzterem lassen sich Parallelen zur Jakob-

17 Hierauf hebt vor allem ab die humorvolle und hintsinnige Hörbuch-Hommage „Ich bin nicht Karl May“ von Götz Alsmann, Christian Brückner und Roger Willemsen (2007) ab.

18 Vgl. Hermann Wohlgschaft: *Große Karl-May-Biographie. Leben und Werk*, Paderborn, 1994, 45.

19 Siehe ausführlich zu Einwänden und Entgegnungen Ralf Harder: Die Erblindung – eine entscheidende Phase im Leben Karl Mays, in: *Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft* 68, Mai 1986, 35ff, überarbeitet unter: <http://www.karl-may-stiftung.de/blind.html> (Stand: 5. Juni 2012).

Geschichte herstellen: „Ist es möglich, dass jemand erblindet oder der Blindheit so nahe kommt, wie Jizchak ihr im Alter nahe kommt, weil das Sehen ihm Qual bereitet, weil er sich wohler in einem Dunkel fühlt, worin gewisse Dinge geschehen können, die zu geschehen haben?“²⁰

Nach seiner Konfirmation im Frühjahr 1856 wurde er sogleich an evangelischen Lehrerseminaren ausgebildet; mit dem erfolgreich abgelegten Examen erwarb er zugleich die Qualifikation zum evangelischen Vikar.

In jungen Jahren galt Karl May allerdings auch als Kleinkrimineller: mitgenommene Kerzenstümmel, eine nicht wieder zurückgegebene Taschenuhr, geklaute Billardkugeln, ein gestohlenes Pferd, unbezahlte Kleidungsstücke, Hochstapelei usw. galten ab 1859 als Indiz dafür. Vier Jahre muss er insgesamt ins Gefängnis – nicht immer zu Recht und selten in der Härte des vermeintlichen Vergehens angemessen.²¹ Am 6. Dezember 1862 wird Karl May für den Militärdienst ausgemustert. Einziger Lichtblick war wohl die Bekanntschaft mit dem katholischen Anstaltslehrer Johannes Kochta (1824–1886), der ihn beeindruckte und ihm, dem Lutheraner, das Orgelspiel in den katholischen Gottesdiensten übertrug sowie zum Schreiben animierte. Die Erinnerung an diesen warmherzigen und glaubhaften Vertreter des Christentums begleitete ihn auch nach seiner Entlassung 1874 sein Leben lang.

Karl May war widersprüchlich in seinem Wesen und tatsächlich zeitweise für kriminelle Handlungen offen sowie seelisch zumindest belastet; ungeachtet vielseitiger Begabungen im sprachlichen und musischen Bereich (später auch photographische Kenntnisse) und vertieftes Interesse an unzähligen Dingen rutschte er immer wieder in Schwierigkeiten oder provozierte diese.²² Er erlebte bittere Beeinträchtigungen, problematische Beziehungen und kannte die Schattenseiten des Lebens. Karl Mays Lektüre und literarisches Schaffen kann man auch betrachten

20 Von Jizchaks Blindheit, in: Thomas Mann: *Joseph und seine Brüder*, Frankfurt am Main, 2011. Zur Blindheit und Weltflucht durch Blindheit siehe ausführlich Thomas Kramer: *Karl May. Ein biographisches Portrait*, Freiburg im Breisgau, 2011, 31–36.

21 Siehe ausführlich Thomas Kramer: *Karl May*, 2011, 44–61. Vgl. Ralf Harder: *Karl Friedrich May. Ein kurzer Abriss seiner Biografie*, in: Heiko Ehrhardt, Friedmann Eißler (Hg.): *„Winnetou ist ein Christ“*. *Karl May und die Religion*, EZW-Texte 220, Berlin, 2012, 11–21.

22 Vgl. Hartmut Kühne, Christoph F. Lorenz: *Karl May und die Musik*, Gesammelte Werke, Sonderband, Bamberg, Radebeul, 1999 sowie Sigrid Nieberle: *Literaturhistorische Filmbiographie. Autorschaft und Literaturgeschichte im Kino*, Berlin, 2008, 159–164. Die Autorin schildert Karl May und dessen Darstellung im 2. Teil der Deutschland-Trilogie von Hans Jürgen Syberberg insbesondere aus der Perspektive der Biopic-Forschung mit detaillierten Beobachtungen. Inzwischen sind verschiedene DVDs zu Leben und Werk Karl Mays erhältlich: Hans Jürgen Syberberg: *Karl May*, 2007 (Film von 1974; 187 Min.); Dokumentation *Karl May. Sein Leben – Sein Werk*, Seefeld-Dröbbling, 2012 (22 Min. Dokumentation; 160 Minuten Hörbuch); Michael Marten: *Karl May. Der Phantast aus Sachsen*, Biographische Dokumentation der Reihe „Geschichte Mitteldeutschlands“, Erfurt 2004 (45 Min.).

als einen Fluchtversuch, einen nach außen gebrachten Traum – statt Trauma, Tyrannie und Tragik – gegen eine als schrecklich und schmerzlich empfundene Realität seiner Kindheit und Gegenwart.

Zum Einklang seiner literarischen Karriere veröffentlichte Karl May ab 1872 verschiedene Geschichten in diversen Versionen. Das Jugendbuch „Im fernen Westen“ gilt als sein erstes gedrucktes Buch. Der große literarische Wurf gelang ihm dann mit Anfang 30: die Orientreihe „Giölgeda padishanün“ (Im Schatten des Großherrs), beginnend mit dem Dialog zwischen Kara ben Nemsî und Hadschi Halef Omar über Fragen des Glaubens. Die Begegnung mit dem Verleger Heinrich Gotthold Münchmeyer (1836–1892) gab seiner Karriere letztlich den entscheidenden Schub. In dessen Auftrag verfasste Karl May ab 1875 verschiedene Fortsetzungsromane und Trivilliteratur auf einem durchaus höheren Niveau. Diese ließen ihn immer bekannter werden, bis er schließlich mit den Buchausgaben der Kara-Ben-Nemsî-Erzählungen aus dem „Hausschatz“ (einer katholischen Zeitschrift) den Durchbruch schaffte. Schon früh stellte er sich bei seinem Schaffen einerseits auf das Zielpublikum und andererseits auf die Bezahlung nach Zeilenanzahl ein. Und so fertigte er Lesestoff für unheimlich unterschiedliche Leute an: auf der einen Seite melodramatische Groschenromane für weniger Gebildete und belehrende Abenteuergeschichten für die durchweg seriöse Jugendzeitschrift „Der gute Kamerad“; auf der anderen Seite Reiseerzählungen für die katholische Familienzeitschrift „Deutscher Hausschatz in Wort und Bild“ und erbauliche Passagen für den „Regensburger Marienkalender“. Das insgesamt weit über 2000 Seiten starke „Waldröschen“ wurde zum auflagenstärksten Heft- bzw. Fortsetzungsroman des 19. Jahrhunderts. Noch heute bestimmen die grünen Leineneinbände mit goldenem Schild und schwarzen Arabesken auf dem Buchrücken sowie farbigem Deckelbild als „Gesammelte Reiseromane“ (später Reiseerzählungen) des Freiburger Verlegers und Pastorensohns Friedrich Ernst Fehsenfeld (1853–1933) das Gesamtbild des ab 1892 dadurch vereinheitlicht herausgegebenen schriftstellerischen Wirkens Karl Mays.²³

Karl May baute seine Bekanntheit taktisch aus, was inzwischen als sensible Selbstinszenierung oder perfekte Performance betrachtet werden würde. Schon bald wurde er als Erfolgsschriftsteller gefeiert, aber auch – je länger desto mehr – kritisch beargwöhnt durch Presseangriffe, Anfeindungen und Verleumdungen, was weder seiner seelischen noch seiner körperlichen Gesundheit zugutekam. Höhenflüge und Krisenzeiten wechselten sich privat und beruflich immer wieder ab. Dieser Wechsel von Hoch und Tief, Erfolg und Niederlage oder Aufschwung und Absturz kann als das Konstante in Karl Mays Leben angesehen werden.

23 Siehe Karl May: *Briefwechsel mit Friedrich Ernst Fehsenfeld I: 1891–1906*, hg. von Dieter Sudhoff, Karl May's Gesammelte Werke und Briefe 91, Bamberg, Radebeul, 2007 sowie Karl May: *Briefwechsel mit Friedrich Ernst Fehsenfeld II: 1907–1912*, hrsg. von Dieter Sudhoff, Hans-Dieter Steinmetz, Karl May's Gesammelte Werke und Briefe 92, Bamberg, Radebeul, 2008.

1867 lernte Karl May Emma Lina Pollmer (1856–1917) kennen, die er trotz mancher problematischer Punkte im August 1880 heiratete. Zehn Jahre später wurde das Paar mit dem Radebeuler Fabrikanten-Ehepaar Klara Plöhn (1864–1944) und Richard Plöhn (1853–1901) bekannt und zwischen den Vieren entwickelte sich eine engere freundschaftliche Beziehung. Dagegen gestaltete sich das Miteinander zwischen Karl und Emma May immer krisenhafter. 1901 starb Richard Plöhn unerwartet an einer Nierenerkrankung. Als sich das Ehepaar May schließlich scheiden ließ, heiratete Karl May die verwitwete Klara Plöhn.

Zum Ende des 19. Jahrhunderts entfaltete sich Karl Mays pädagogischer Impetus immer mehr und er entschied sich, deutlicher Antworten auf grundsätzliche Fragen des menschlichen Miteinanders im Kleinen wie im Großen vorzustellen. Dabei wandte er sich den Formen eines christlichen Pazifismus zu. Diese bezog er in seine Werke und Reden mit ein und stand dabei insbesondere unter dem Einfluss der österreichischen Friedensforscherin und Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner (1843–1914).²⁴ Eine Orient- und eine Amerika-Reise (1899f und 1908) führten ihn in die Nähe seiner vermeintlichen Roman-Spielorte und zugleich an den Rand seelischer Zusammenbrüche aufgrund der Ernüchterungen und Enttäuschungen. Während sich Karl May intensiv mit Fragen des Friedens zwischen Menschen, Kulturen, Religionen und Staaten auseinandersetzte, ließen ihn Anfeindungen, Anklagen und anrühige Vorwürfe keinen Frieden finden. Insbesondere der rheinische Historiker Hermann Cardauns (1847–1926) und der nationalistisch-rechtsradikale Journalist Rudolf Lebius (1868–1946) machten ihm seit der Jahrhundertwende das Leben schwer.²⁵ Sie nötigten ihn zu Gegen Darstellungen und juristischen Schritten, die letztlich erst am 18. Dezember 1911 am Landgericht Berlin-Moabit zugunsten Karl Mays entschieden wurden.

Kurz vor seinem Tod hielt der 70-Jährige am 22. März 1912 in Wien seine letzte große Rede im überfüllten Sophiensaal vor bald 3000 Zuhörenden. Als Motto dieses zweistündigen Auftritts hatte er „Empor ins Reich der Edelmenschen“ gewählt, das er im Vortrag selbst als das über seinem ganzen Schaffen stehende eigentliche Lebensmotto hinstellte. Mit einem „Amen“ beendete er seine Erläuterungen und unterstrich damit deren religiöse Komponente. Eine Woche später starb Karl May am Abend des 30. März 1912, dem neunten Hochzeitstag

24 Siehe Claus Bernet: Bertha Sophia Felicita von Suttner, in: BBKL 24, 2005, 1435–1471 sowie grundsätzlich Christoph Raedel: Anstiftung zum Frieden. Ansätze christlicher Friedensethik, in: Christian Herrmann (Hg.): *Leben zur Ehre Gottes: Konkretionen, Themenbuch zur Christlichen Ethik*, Bd. 2, Witten 2012, 376–427. Siehe auch Holger Kuße: Sie sollten nicht vergessen werden. Irenische Konzepte um 1900. Von der Aktualität Lew Tolstojs (1828–1910) und Karl Mays (1842–1912), in: Marcus Jurij Vogt, Eduard Werner (Hg.): *Divinität und Internationale Beziehungen*, Leipzig 2012, 63–96.

25 Siehe Gunnar Anger: Hermann Cardauns, in: BBKL 22, 2003, 161–170 und Jürgen Seul: *Karl May und Rudolf Lebius. Die Dresdner Prozesse*, Juristische Schriftenreihe 4, Husum, 2004.

mit seiner Frau Klara und wurde am 3. April 1912 in der bereits elf Jahre zuvor errichteten Familiengruft auf dem Friedhof Radebeul-Ost beigesetzt.

5. Gerechtigkeit und Gericht

Gegen einen aktuell wieder mächtigen Materialismus setzte und setzt mancher idealistische Impuls Karl Mays einen wichtigen Kontrapunkt! Dennoch ist das eine nicht gegen das andere auszuspielen. Karl Mays Erzählungen aus seiner sächsischen Heimat sind sogar als realistische Literatur zu betrachten, die – insbesondere in den Kolportageromanen – eindrücklich das Elend seiner Zeit und die schlichte Lebenswirklichkeit der einfachsten sogenannten Unterschicht schildert.²⁶ Wer Karl May im Kontext seiner Zeit sieht, wird schnell auf erhebliche Differenzen zur aktuellen Kultur und Politik stoßen und doch nicht eine geringe Äquivalenz zwischen damals und heute vernehmen: Armut in kultureller, sozialer und ökonomischer Hinsicht waren gang und gäbe; wahre Flüchtlingsströme wanderten nach 1848 aus deutschen Territorien ab Richtung Amerika. Maskeraden in Kultur und Politik zeigten sich in großen neugotischen Kirchen und in der Hervorhebung von Glanz und Gloria – nicht nur beim Deutschen Kaiser mit seinen Phantasie-Uniformen!²⁷ Entsprechend resümiert Bettina Kümmerling-Meibauer: „Der exotische Schauplatz, die ungewohnten Sitten einer fremden Rasse und die atemberaubenden Abenteuer stellten ... einen Kontrast zur biedermeierlichen Weltauffassung und dem deutschen Polizeistaat nach 1848 dar und dürften mit zum Erfolg der Romane Karl Mays beigetragen haben.“²⁸

Auf den ersten hundert Seiten seiner Erzählung „Old Surehand“ bringt Karl May eine 90jährige Person ins Spiel, die früher einmal „König der Cowboys“

26 Vgl. Peter J. Brenner: *Neue Deutsche Literaturgeschichte*, 2011, 190.

27 Siehe Wolfgang Struck: *Die Eroberung der Phantasie. Kolonialismus, Literatur und Film zwischen deutschem Kaiserreich und Weimarer Republik*, Palaestra Untersuchungen zur europäischen Literatur 333, Göttingen, 2010, 137ff. Ähnlich die Hildesheimer Dissertation von Marcus Kenzler: *Der Blick in die andere Welt. Einflüsse Lateinamerikas auf die Bildende Kunst der DDR*, Theorie der Gegenwartskunst 18 (Teilband I), Münster, 2012, 530, der in Karl Mays Erzählungen nicht nur biographische Berührungspunkte sieht, sondern auch Bezüge zum Zeitgeist, insbesondere in „dessen Antagonismen von Nationalismus und Internationalismus sowie Militarismus und Pazifismus.“

28 Bettina Kümmerling-Meibauer: Karl (Friedrich) May, in: Dies.: *Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. Ein internationales Lexikon*, Sonderausgabe 2, Stuttgart, Weimar, 2004, 710–714, hier 712. Ihrer Meinung nach wurde „durch die Schilderung Winnetous als Edelmenschen die Projektion der bürgerlichen Wertvorstellungen des Lesers auf einen Indianer“ begünstigt. „Insbesondere Winnetous Charakterisierung als edler Wilde im Sinne Rousseaus fand in der Jugend- und Wandervogelbewegung seit der Jahrhundertwende großen Anklang.“ (ebd.). Da es biologisch und ethnologisch gar keine „Rassen“ gibt, wäre besser von verschiedenen Traditionen oder fremden Bräuchen, Gewohnheiten, Sitten und Vorstellungen zu sprechen!

genannt worden war und die im eigentlichen die Titelfigur des Buches ist: Old Wabble, ein Begleiter Old Surehands.²⁹ Nach und nach kommt heraus, wer eigentlich hinter dieser undurchsichtigen, zynischen Gestalt steckt. Dabei kollidieren die Ansichten Old Wabbles immer wieder mit dem christlichen Glauben Old Shatterhands und es kommt in ihren Gesprächen immer wieder zu Konfrontationen und Klarstellungen. In diesen Diskussionen spielt die Rede vom „Jüngsten Gericht“ und die Frage der Heilsgewissheit eine entscheidende Rolle. Allerdings kommt es bei diesem Diskurs nicht zu einer Annäherung oder Veränderung der Standpunkte. Erst angesichts einer tödlichen Verletzung tritt (nicht nur) bei Old Wabble eine Wende ein, die von Karl May sehr differenziert veranschaulicht wird. Old Wabble kann dabei als Abbild des gewalttätigen Vaters Heinrich August May (1810–1888) betrachtet werden, der so nach und nach seine Macht verliert und Ohnmacht angesichts des Allmächtigen spürt.³⁰ „Ich habe Gott gelehnet und über ihn gelacht; ich habe gesagt, daß ich keinen Gott brauche, im Leben nicht und im Sterben nicht. Ich Unglücklicher! Ich Wahnsinniger! Es giebt einen Gott; es giebt einen; ich fühle es jetzt! Und der Mensch braucht einen Gott; ja er braucht einen! Wie kann man leben und wie sterben ohne Gott!“ (III,497f) Mit der Rückkehr zu Gott kann der reuige Old Wabble auch die verloren geglaubte Liebe seiner Mutter zulassen, sodass die Heimkehr ins Vater(!)haus (Lk 15; III, 498) zugleich eine Hinwendung der Mutter³¹ wird: „Ich schlief jetzt einen langen, langen, tiefen Schlaf und sah im Traum mein Vaterhaus und meine Mutter drin, die ich beide hier nie gesehen habe. Ich war böse, sehr böse gewesen und hatte sie betrübt, so träumte mir; ich bot sie um Verzeihung. Da zog sie mich an sich und küßte mich. Old Wabble ist nie im Leben geküßt worden, nur jetzt in seiner Todesstunde.“ (III,499).

Die Schilderung von Old Wabbles letzten Lebensmomenten zeigt den Unterschied zwischen einer existentiellen und einer bloß rationalen Rede vom Gericht

29 Siehe ausführlich Hartmut Vollmer: Die Schrecken des ‚Alten‘: Old Wabble. Betrachtung einer literarischen Figur Karl Mays, in: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 16, 1986, 155–184 sowie Oliver Gross: *Old Shatterhands Glaube. Christentumsverständnis und Frömmigkeit Karl Mays in ausgewählten Reiseerzählungen*, Materialien zum Werk Karl Mays 1, Husum, 2. Aufl., 1999. Oliver Gross zeigt hier auch die Differenzen zwischen der Bekehrung Old Wabbles und Winnetous einleuchtend auf. Vgl. Andreas Ohle, Markus Schmidt: „Wie ist der Himmel doch so nah!“. Gericht und Erlösung in den Schriften Karl Mays, in: Heiko Ehrhardt, Friedmann Eißler (Hg.): *„Winnetou ist ein Christ“* (wie Anm. 21), 83–110.

30 Für eine Identifikation von Old Wabble mit Mays Vater Heinrich August spricht schon die Bedeutung des Namens: Wabble/Wäbbel, die mit Weber gleichzusetzen ist. Auch sonst sprechen die Charakterzüge Old Wabbles, seine Unberechenbarkeit und seine Machtmethoden für die Nähe der Figur zu Mays Vater.

31 Zu den Mädchen-, Mütter- und Frauengestalten bei Karl May siehe ausführlich Katharina Maier: *Nscho-tshi und ihre Schwestern. Frauengestalten im Werk Karl Mays*, Bamberg, Radebeul, 2012.

Gottes auf.³² Der sonst nicht gerade zum Schwören neigende Old Shatterhand versichert dem sterbenden Verbrecher hoch und heilig, dass es tatsächlich einen Gott gibt. Hier ist eindringlich zu spüren, dass das explizit Karl Mays eigener Glaube ist, der da aus Old Shatterhand spricht.³³ Und das „doch – doch — doch — doch!“ wird besonders eindrücklich hervorgehoben, da mit jedem doch der Gedankenstrich vermehrt wird und entsprechend die Pausen (Atempausen?).

Für Peter Zimmerling liegt besonders in der Beichte „die Chance, Schuldenkenntnis und Schuldbekennnis als Zeichen der Würde des Menschen wiederzuentdecken ... Sie gibt dem Menschen anders als manche therapeutischen Ansätze seine Verantwortlichkeit zurück und trägt damit zur Stärkung seines Selbstwertgefühls bei ... Das Bekenntnis zu eigenem schuldhaften Handeln führt psychologisch gesprochen zur Integration verdrängter Persönlichkeitsanteile, stellt mithin einen Akt der Reife dar.“³⁴

Beinahe bibliothераpeutische³⁵ Annäherungen sind bei Karl May auszumachen, wenn er sich die Spuren aus seiner Biographie vor Augen führt, ja: eine Art Zwiegespräch mit ihnen führt, und daraus tragfähige Ansichten und Anhaltspunkte für die Bewältigung seiner problematischen familiären, beruflichen oder persönlichen Situation erwachsen. Die ihm quasi auferlegte *vita littera* bejahte er, unterstützt durch geregelte Formen geistiger, geistlicher und körperlicher Übung (Gebet, Lektüre, Spaziergänge mit den Hunden).

-
- 32 Siehe Reinhard Slenczka: Gottes Gericht in Zeit und Ewigkeit. Eine abschließende Betrachtung, in: Christian Herrmann (Hg.): *Leben zur Ehre Gottes: Konkretionen, Themenbuch zur Christlichen Ethik Bd. 2*, Witten, 2012, 428–435. Leider wird Karl May nur selten „von der Literaturtheologie ... als christlicher Autor wahrgenommen, obwohl die Glaubensgewissheit in seinen Werken ein wesentliches Strukturelement darstellt – wie immer man dieses Strukturelement theologisch bewerten mag“: Dietrich Schlüter: *Christliche Literatur und ihre Kanonisierung seit 1945. Teil 1: Literaturkonzepte und Argumentationsmuster in der deutschsprachigen Literaturtheologie von 1945 bis heute*, Diss. Universität Dortmund, 2001, 447, veröffentlicht unter: www.d-nb.info/965036456/34 (5.6.2012).
- 33 Martin Nicol: Karl May, 1998, 305–320. Siehe auch Heiko Ehrhardt: „Winnetou ist ein Christ“. Überlegungen zum Christlichen im Werk Karl Mays, in: Heiko Ehrhardt, Friedmann Eißler (Hg.): „*Winnetou ist ein Christ*“ (wie Anm. 21), 22–41.
- 34 Peter Zimmerling: Die Bedeutung der Einzelbeichte für die reformatorische Rechtfertigungslehre, in: Karl-Hermann Kandler (Hg.): *Das Bekenntnis der Kirche zu Fragen von Ehe und Kirche*, Lutherisch glauben 6, Neuendettelsau, 2011, 58–74, hier 71f.
- 35 Den Begriff der Bibliothераpie prägte seit 1916 der amerikanische Pfarrer Samuel McChord Crothers (1857–1927). Hierunter ist im weitesten Sinne eine Beschäftigung mit Literatur als Lebenshilfe für helfende und heilende Einsichten zu verstehen. Siehe auch Friedhelm Munzel: *Bibliothераpie und Religiöses Lernen. Ein interdisziplinärer Beitrag zur „Theologie des Lesens“ und zur Innovation des Religionsunterrichts*, Religionspädagogische Kontexte und Konzepte 4, Münster, 1997. Vgl. Friedhelm Munzel, Udo Kittler: *Karl May. Abenteuer ohne Ende; Zur Rezeption der Abenteuerlektüre Karl Mays auch unter bibliothераpeutischen und individualpsychologischen Gesichtspunkten*, Sonderhefte der Karl-May-Gesellschaft 28, 1980.

6. Dialog und Distanz

Auf die Gespräche, Diskussionen, Dialoge und Auseinandersetzungen hat Karl May in seinen Schilderungen von Begegnungen besonderen Wert gelegt und dabei auch für christliche Überzeugungen Position bezogen: Eine Textpassage aus „Von Bagdad nach Stambul“ lautet beispielsweise:

„Nein, das werden wir nicht tun. Ich bin kein Barbar, sondern ein Christ. Mein Glaube gestattet mir, mein Leben zu verteidigen, wenn es angegriffen wird; sonst aber gebietet es mir, das Leben meines Bruders zu achten. Das heilige Buch der Christen befiehlt: ‚Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen deinen Kräften, und deinen Nächsten, wie dich selbst!‘ Also muss mir das Leben meines Nächsten ebenso heilig sein, wie das meinige.“ – „Aber diese Männer sind ja nicht unsere Brüder, sondern unsere Feinde!“³⁶

Karl May nimmt seine Leserinnen und Leser unentwegt mit hinein in die Wege seiner Gedanken, Gefühle und Gewohnheiten. Die Wahrnehmung von Körpersprache, Mimik und Formulierungen ist permanent in seine Dialoge eingewoben. Interessanterweise kommt es bei den Begegnungen immer sehr schnell zu tiefgreifenden Dialogen, in denen existentielle Fragen und energische Forderungen nach klarer Rede und echtem Miteinander zum Tragen kommen:

- Welchen Namen trägst du?³⁷
- Was war und ist tatsächlich tragfähig im Leben?
- Wie steht man zu Traditionen?
- Welche Tragödien hat man bislang erlebt?
- Wie will man dem Tod begegnen?

Auffällig ist, dass es bei Karl May kaum zu leichten, oberflächlichen oder flüchtigen Kontakten zwischen seinen Figuren kommt. An der Gestaltung der Dialoge zeichnet sich Karl Mays ausgezeichnetes Gespür für das Zeilenhonorar und das

36 Karl May: *Von Bagdad nach Stambul*, Hamburg, 2012, 198. Eine auf beinahe 100 Bände angelegte *Historisch-Kritische Ausgabe* wurde 1987 begonnen: Karl Mays Werke, hg. v. Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger, Nördlingen, 1987ff, Zürich, 1990ff, Bargfeld, 1993ff und Bamberg, Radebeul, 2008ff. Hilfreich ist auch die CD-ROM *Karl Mays Werke*, hg. von Hermann Wiedenroth, Digitale Bibliothek 77, Berlin, 2002.

37 Karl May legt auffällig Wert auf die Hintergründe von Namen, Titeln und Spitznamen. Diese sind für ihn eben nicht nur „Schall und Rauch“, sondern spiegeln das Bewusstsein. Siehe in theologischer Perspektive Reinhard Slenczka: Im Anfang war das Wort (Joh 1,1). Das Sein Gottes und das Bewußtsein des Menschen, in: Henning Kössler (Hg.): *Sprache. Fünf Vorträge*, Erlanger Forschungen A Geisteswissenschaften 54, Erlangen, 1990, 89–101. Vgl. Rudi Schweikert: „Ihr kennt meinen Namen, Sir?“ *Studien zur Namengebung bei Karl May*, Sonderhefte der Karl-May-Gesellschaft 134, 2006.

Zwischenmenschliche³⁸ ab: Bei Begegnungen spielt auch das Auftreten eines Menschen, die äußere Gestalt und die innere Stärke eine enorme Rolle, was durchaus bis hin zur Manipulation und Täuschung gehen kann. Nicht umsonst schildert Karl May permanent die Wirkung der Erstbegegnung und profitiert dabei nicht wenig von seinen Erfahrungen jüngerer Jahre, als er sich verkleidet für einen anderen Menschen ausgegeben hatte.

Eine Besonderheit, auf die in den Verfilmungen von Karl Mays Erzählungen ein hohes Augenmerk gelegt wurde, ist ein Sprechen von sich in der dritten Person. So lässt er beispielsweise seine Hauptfigur Winnetou gerne von sich in der dritten Person sprechen, insbesondere wenn es um starke Gefühle und aufwühlende Gedanken geht. Hier bahnt Karl May quasi einer Dialog-Philosophie den Weg, die eine Ich-Du-Beziehung zum Ausgangspunkt der Reflexion über das Menschsein und den Menschen macht.³⁹ Es ist aber auch kein Zufall, dass Karl May sich hier biblischer Sprachspiele bedient, in denen Propheten und insbesondere Jesus Christus – vor allem im Johannesevangelium – selbst von sich in der dritten Person oder als Menschensohn reden.⁴⁰ Das Absehen von der Person des Redenden ist zum einen ambivalent (es weist vom Redenden weg und zugleich wendet es die Aufmerksamkeit auf den Redenden), zum anderen ist es äquivalent zur Doxologie Gottes, die in der Regel auch in der dritten Person erfolgt (z. B. „Ehre sei Gott in der Höhe ...“, Lk 2) und dabei Gott eben nicht als „Du“ angesprochen, sondern als „Er“ gepriesen wird. Diese Unterscheidung ist wichtig, weil Gott eben nicht erst die ihm zustehende Ehre durch die Doxologie zuteilwürde, sondern sie ihm, der sie bereits hat, gegeben wird.⁴¹ Weder die Existenz Gottes noch seine Wertschätzung hängt somit vom Menschen und seiner Zuneigung ab!

Doch nicht nur das eindrückliche Gespräch ist für Karl May bezeichnend, sondern auch das ausdrückliche Schweigen. Für Martin Walser etwa sind Old Shatterhand und Winnetou eindrucksvoll, die „um einander genau zu verstehen,

38 Auch dies kann als Hinweis auf seine Hochbegabung gelten, da hochbegabte Menschen in der Regel Oberflächlichkeit schwer ertragen können und sich daher auch mit „Small talk“ normalerweise schwer tun. Zudem zwingt ihn das Zeilenhonorar zur Ausdehnung bzw. zum Auswalzen von Dialogen und Landschaftsbeschreibungen.

39 Vgl. Horst Pickert: *Das angemessene Fragen nach dem Menschen. Das Menschenbild der Philosophischen Anthropologie und der Existenzphilosophie im Vergleich*, Norderstedt, 2012, 220. Vgl. zur Dialogphilosophie v. a. Magdalena Anna Wojcieszuk: *„Der Mensch wird am DU zum ICH“. Eine Auseinandersetzung mit der Dialogphilosophie des XX. Jahrhunderts*, Freiburg, 2010. Eine Neuinterpretation von Martin Bubers „Ich und Du“ und Darstellung der theologischen Dimension findet sich bei Martin Leiner: *Gottes Gegenwart. Martin Bubers Philosophie des Dialogs und der Ansatz einer theologischen Rezeption bei Friedrich Gogarten und Emil Brunner*, Gütersloh, 2000.

40 Vgl. Judith Hartenstein: *Charakterisierung im Dialog. Die Darstellung von Maria von Magdalena, Petrus, Thomas und die Mutter Jesu im Johannesevangelium im Kontext anderer frühchristlicher Darstellungen*, NTOA/StUNT 64, Göttingen, Fribourg, 2007, 38–43.

41 Siehe ausführlich Edmund Schlink: *Ökumenische Dogmatik. Grundzüge*, Schriften zu Ökumene und Bekenntnis 2, Göttingen, 3. Aufl., 2005, 34, 36, 42, 727 u. ö.

oft keines einzigen Wortes bedürfen“ und die ihn „in ihrer vor keiner Niedertracht kapitulierenden Menschlichkeit manchmal an Goethes Iphigenie-Dialoge (erinnern), die nur stattfinden, um mehr und noch mehr Verständnis zu schaffen zwischen Positionen, die durch Verständnislosigkeit entstanden sind.“⁴²

Das Verharren in Schweigen und Verweilen in Situationen sind für Karl May Stilmittel, die vor allem bei Schlüsselszenen ihre volle Wirkkraft entfalten können. So erinnert einen etwa Winnetous Opfertod in den Armen Old Shatterhands mit dem kargen Dialog unwillkürlich an eine Pietà (die Darstellung Marias als Mater Dolorosa mit dem Leichnam des vom Kreuz abgenommenen Jesus Christus). Angesichts der Konfrontation mit dem Tod ist die Konzentration auf das Wesentliche ein Wesenszug der Dramatik, Tragödie und Trauer zugleich.

7. Fremde und Fragen

Karl May lässt einen Großteil seiner Erzählungen in der Fremde spielen und stellt dieses Fremde so realistisch-vertraut dar, als ob es Wirklichkeit beschreibe.⁴³ Dabei kannte er dieses Fremde selbst nur aus zweiter Hand und war selbst nicht an den von ihm beschriebenen Schauplätzen gewesen,⁴⁴ sondern hatte die „nordamerikanischen Landschaften seiner Unterhaltungsromane mithilfe einschlägiger Lektüre imaginiert(e), ohne dieselben vorher in realiter gesehen zu haben.“⁴⁵ Das Besondere ist zunächst, dass Karl May eine Annäherung an fremde Personen und Positionen, aber auch an ferne Religionen und Regionen wagte und dabei dem Fremden das Fremde beließ, ohne es künstlich-humanistisch aufzulösen, und eben damit Fährten zu Verstehen, Verständnis und Verständigung legte. Eine Achtung vor dem Anderssein schließt nicht aus, selbst weiterhin vom Eigenen überzeugt zu bleiben und zu sehen, dass Gläubigkeit auch unter unterschiedlichen Ausprägungen gleichwertig sein kann. Allerdings fördert Karl May auch eindimensionale Vorbehalte, Vorurteile und Klischees beispielsweise gegenüber Chinesen, Mormonen, Armeniern und Mexikanern. Dazu gehört auch, dass er in

42 Martin Walser: Karl May neu entdeckt, in: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 41, 2011, 15–19, hier 18.

43 Siehe ausführlich zur Auswirkung auf Vorstellungen vom amerikanischen Kontinent die Hildesheimer Dissertation von Marcus Kenzler: *Der Blick in die andere Welt. Einflüsse Lateinamerikas auf die Bildende Kunst der DDR*, Theorie der Gegenwartskunst 18, Münster, 2012, 514–531.

44 Siehe ausführlich Sabine Beneke, Johannes Zeilinger: *Karl May. Imaginäre Reisen*, Hamburg, 2007. Vgl. Jürgen Seul: Karl May. Ein Leben zwischen Dichtung und Wahrheit, in: Ders.: *Karl May und Co. Gesammelte Aufsätze aus „Glanz & Elend“ u. a.*, Berlin, 2012, 101–112.

45 Karl Frings: *Marschfelderzählungen. Studien zur prosaepischen Darstellung einer Landschaft*, Diss. Universität Wien, 2009, 22, unter www.thes.univie.ac.at/8174/1/2009-11-02_9608888.pdf (Stand: 5.6.2012).

seinen Erzählungen dazu neigt, „die exotischen Indigenen mittels einer Europäisierung ihres Aussehens, Wesens und ihres Handelns aufzuwerten“.⁴⁶

Insbesondere in seinem sogenannten Spätwerk erkennt man die Vorstellung eines harmonischen Miteinanders, welches jedoch nicht ohne Wagnis möglich wird.⁴⁷ Dabei werden allerdings auch schon in früheren Erzählungen religiöse, soziale und politische Grenzen überschritten oder sogar missachtet, beispielsweise in „Durch die Wüste“, wenn er als „Ungläubiger“ die Stadt Mekka betritt (235f) oder sich der Kaaba nähert (378ff). Diese Freiheit bzw. Freizügigkeit und Uneingeschränktheit hängt bei Kara Ben Nemsis alias Old Shatterhand auch damit zusammen, dass er sich nicht spezifischen Autoritäten gegenüber verantwortlich weiß, sondern in der Menschlichkeit und Herzenssprache die eigentliche autoritative Instanz sieht: „Vor der Menschlichkeit, vor meinem und vor Eurem Herzen ist das sehr leicht zu verantworten; andere Autoritäten gehen mich nichts an.“⁴⁸ Spezifische Grenzen werden zwar bestritten oder verschoben zugunsten anderer Grenzen, die jedoch nicht willkürlich sind, sondern sich wiederum an Prinzipien oder Idealen der Menschlichkeit orientieren. Somit zeigt Karl May auf, dass es bei der Ablehnung bestimmter Grundlagen eben nie zu einem dogmenfreien Raum kommt, sondern ein dogmatisches Vakuum automatisch durch andere Dogmen gefüllt wird! Man kann zwar Grundsätze bestreiten oder ablehnen; doch an deren Stelle treten automatisch andere Grundsätze und erheben ihre Gültigkeitsansprüche. Es ist somit nicht von Belang, *ob* man Dogmen hat, sondern *welche* Dogmen man hat.⁴⁹

Im Blick auf aktuelle interreligiöse Dialogkonzepte verwundert die Differenziertheit und Tiefe von Karl Mays Überlegungen; diese wollen die Welt in eine Überwindung des Unfriedens und Unbehagens angesichts von Unterschieden überführen. Insbesondere das Verhältnis von Islam und Christentum in den Orientbänden ist hier aufschlussreich im Blick auf Johann Wolfgang von Goethes (1749–1832) ausgesprochen promuslimische Aufwertung des Islam, die sich im

46 Marcus Kenzler: *Der Blick*, 2012, 529, Anm. 1729. In diesem Sinne wäre aktuell auch die Forderung nach Anpassung in kollektivkritischer Perspektive in Blick zu nehmen! Zu Karl Mays Sicht auf die Mormonen siehe Cameron Blair McMurtrey: *Balduin Mollhausen, Karl May and the Mormons. The Portrayals of Member of the Church of Jesus Christ of Latter-Day Saints in 19th Century German Literature*, Diss. Arizona State University 2008, Ann Arbor, 2011, 44–58.

47 Hans-Joachim Jürgens: *Kulturelle Kartographien*, 2009, 159–161.

48 Karl May: Old Surehand I, 595. Vgl. Gertrud Oel-Willenborg: *Von deutschen Helden. Eine Inhaltsanalyse der Karl-May-Romane*, Weinheim, Basel 1973, 55ff und 144–146. Vgl. Walter Schönthal: *Christliche Religion und Weltreligionen in Karl Mays Leben und Werk*, Sonderhefte der Karl-May-Gesellschaft 5, 1976.

49 Siehe beispielsweise Reinhard Slenczka: *Ziel und Ende. Einweisung in die christliche Endzeiterwartung: „Der Herr ist nahe“*, Neuendettelsau, 2008, 16–35. Zur Frage von Autoritätskonflikten siehe Gerhard Diekmeyer: *Verbum Dei manet in aeternum. Grundlegendes zur Autorität der Heiligen Schrift in lutherischer Perspektive*, in: Jochen Eber (Hg.): *Wort des lebendigen Gottes. FS Reinhard Slenczka*, Erlangen, 1991, 39–52.

frühen „Mahomet“-Fragment und im „Westöstlichen Divan“ widerspiegelt. Entsprechend werden aktuell gerne seine Gedanken aus „Maximen und Reflexionen“ wiederholt: „Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein; sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.“⁵⁰ Bei Karl May mündet als Dialektik von Ebenbürtigkeit, Identität und Positionierung das religiöse Miteinander jedoch nicht in einen häufig behaupteten „Synkretismus unter der Dominanz des Christentums“⁵¹. Vielmehr ist dieses unter der unerklärbaren Liebe Gottes, die letztlich unfassbar ist, auch symbolisch-universell zu erfassen, wobei als Richtschnur die christliche Barmherzigkeit und Agape zählt.⁵² Für Karl May ist Begegnung mit dem Fremden und Unbekannten eben auch Entgrenzung im Sinne einer Erweiterung des Eigenen im Anderen. Ob dies so weit geht, wie Ottmar Fuchs im Sinne einer Toleranz-Entwicklung (!) behauptet, dass von der Übermacht der eigenen Religion eine Linie zur Beseitigung aller Glaubenssysteme im Horizont universaler Solidarität gezogen werden kann, ist meines Erachtens fragwürdig und legt lediglich aktuelle Denkkategorien in die Ausführungen Karl Mays hinein.⁵³ Dennoch ist festzuhalten, dass bei Karl May die Begegnung mit Anderem nicht nur eine Konfrontation mit dessen Unterschied-

-
- 50 Johann Wolfgang von Goethe: Maximen und Reflexionen, 151, in: Johann Wolfgang von Goethe: *Werke (Hamburger Ausgabe), textkritisch durchgesehen und kommentiert* von Erich Trunz, Bd. 12: *Schriften zur Kunst und Literatur. Maximen und Reflexionen*, München, 1998, 385. Die Spruchsammlung wurde posthum 1833 von Johann Peter Eckermann und Friedrich Wilhelm Riemer herausgegeben. Vgl. Johann Wolfgang von Goethe: *Maximen und Reflexionen*, Hamburg, 2012. Zur Rolle des Islam bei Karl May siehe Walter Schönthal: *Christliche Religion und Weltreligionen in Karl Mays Leben und Werk*, Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft 5, 1978, 29–33 sowie Svenja Bach: Das Islambild Karl Mays. Die Hintergründe seiner Darstellungen von Islam und Muslimen im Orientzyklus, in: Heiko Ehrhardt, Friedmann Eißler (Hg.): *„Winnetou ist ein Christ“* (wie Anm. 21), 150–164.
- 51 Vgl. die Behauptung bei Walter Schönthal: *Christliche Religion und Weltreligionen in Karl Mays Leben und Werk*, Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft 5, 1978, 18: „Es ist für ihn unverzichtbar, daß das Christentum auch von anderen Religionen in seinen Kernaussagen übernommen wird.“ Vgl. dagegen Ottmar Fuchs: Der „letzte Großmystiker unserer Literatur“? (Arno Schmidt). Zum 100. Todestag von Karl May, in: *ThPQ* 160, 2012, H. 2, 182–191.
- 52 So auch die Beurteilung in „Karl Mays Orient“ von Ottmar Fuchs: *Im Raum der Poesie. Theologie auf den Wegen der Literatur*, Theologie und Literatur 23, Ostfildern, 2011, 141–189. Vgl. zur ethischen Relevanz der Religionen Reiner Andreas Neuschäfer: „... und unsern kranken Nachbarn auch!“ Sozial-diakonisches Engagement als Konkretion christlicher Ethik, in: Christian Herrmann (Hg.): *Leben zur Ehre Gottes. Themenbuch zur christlichen Ethik, Bd. 2, Konkretionen*, Witten, 2012, 335–354.
- 53 Siehe Ottmar Fuchs: *Karl Mays doppelsinniger Orient*, AphorismA, Erinnerungen II, Berlin, 2012. Vgl. Johannes Zeilinger: Karl May als Visionär internationaler Beziehungen, in: Marcus Jurij Vogt, Eduard Werner (Hg.): *Divinität und Internationale Beziehungen*, Leipzig, 2012, 161–170 sowie Johannes Zeilinger: Die Islamrezeption bei Karl May und ihre Folgen für den Islam- und Orientalismuskurs in Deutschland, in: Heiko Ehrhardt, Friedmann Eißler (Hg.): *„Winnetou ist ein Christ“* (wie Anm. 21), 165–184.

lichkeit und Fremdheit bedeutet, sondern auch das eigene Anderssein und die persönliche Alterität einschließt. In der Begegnung mit Anderem kann es darum nie allein um Zwang zur Abgrenzung oder Aneignung gehen. Das Eigene ist ja trotz Identität keine starre Größe, sondern ist immer im Stadium eines laufenden Prozesses, Ergebnis von Auseinandersetzungen, Annäherungen, Abgrenzungen, Veränderungen, Nivellierungen. Vielleicht eröffnet gerade diese Annahme der eigenen Verletzlichkeit, Veränderbarkeit und Fragwürdigkeit die Erfahrung einer unverdienten Gnade?! Vielleicht bahnt gerade das Widerfahrnis unbedingten Erwünschtseins und Wertschätzung trotz Fragmentarischem, Begrenztheit und Ergänzungsbedürfnis den Weg zur Anerkennung von Differenzen mit anderen?!

Das Fremde führt bei Karl May jedoch auch zu Anfragen an die eigene Religion und Spiritualität (verstanden als „Durchstimmtheit“ des Lebens von der Antwort auf Gottes liebende Zuwendung), die zum Teil bloß anklingen, zum Teil aber auch an den Rand der Infrage-Stellung des Christentums führen.

Für Karl May war Glaube eben kein vom theologischen Denken losgelöstes Phänomen; vielmehr lehnte er eine Abtrennung der Spiritualität als einen Teilbereich des Lebens ab. Die spirituelle Gestaltung des eigenen Subjektes hatte für ihn zum einen eine konstruktive, kreative und poetische Nuance; zum anderen hatte er die Gefahr im Blick, es könne sich durch die Formung des geistlichen Lebens eine Art Korsett ausbilden und dieses dem Tempo, der Flexibilität und Mobilität nicht standhalten, sodass der Spiritualität damit die Dynamik fehle.⁵⁴ Winnetou und Old Shatterhand lassen Martin Walser etwa seufzen: „Man könnte trübsinnig und traurig werden, wenn man erlebt, was Karl May alles wollte und wie wenig das in der handelnden Welt genützt hat.“⁵⁵

8. Mensch und Mystiker

Als Theologe und Mitglied der Karl-May-Gesellschaft hat der Erlanger Systematiker Werner Thiede wiederholt versucht, Karl May auf den Nenner „Mystiker“ zu bringen.⁵⁶ Dabei hob er die Hochachtung der inneren Werte hervor und zog

54 Siehe so auch das Hörspiel „Karl May: Old Cursing Dry“ nach einer Bearbeitung von Rainer Buck, Moers, Stuttgart, 2012 (60 Min.).

55 Martin Walser: Karl May neu entdeckt, in: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 41, 2011, 15–19, hier 18.

56 Werner Thiede: *Mystik im Christentum. 30 Beispiele, wie Menschen Gott begegnet sind*, Frankfurt am Main, 2009, 190–195 und Werner Thiede: Karl Mays spirituelle Innenwelt. Eine Reminiszenz anlässlich seines 100. Todestags, in: *DtPfbI* 112, 2012, H. 3, 153–164 sowie Werner Thiede: Old Shatterhand zielte mit der Brille. Karl Mays menschliche und mystische Seite, in: Heiko Ehrhardt, Friedmann Eißler (Hg.): „*Winnetou ist ein Christ*“ (wie Anm. 21), 67–82. Seine Gedanken zu Ökumene und einem Dialog der Religionen sind dabei stärker biblisch-theologisch und reformatorisch orientiert als bei Ottmar Fuchs: *Der „letzte Großmystiker“*, 2012, 182–191.

differenziert Karl Mays Eingeständnisse oder Zugeständnisse von Schwachheit, Fehleinschätzungen und Irrtümern in seine Bewertung mit ein.

Selbst seine Romanhelden erscheinen ja bei weitem nicht immer in körperlicher Hinsicht als überlegen. Vielmehr werden sie menschlich gezeichnet und zeichnen sich gerade dadurch aus, dass ihnen eben nicht einfach alles problemlos gelingt. Tatsächlich erscheinen „seine Hauptschurken oft in diabolischer Makellosigkeit“, zumal „elegantes Schwarz seit jeher Satanisches signalisiert.“⁵⁷ Selbst sprachlich schleichen sich Schwächen ein, wie es vor allem der Orient-Zyklus zur Sprache bringt, und wie es so gar nicht zur Behauptung Karl Mays zu passen scheint, in ca. 2000 Sprachen oder Dialekten sich verständigen zu können.

An der Einordnung Karl Mays als modernen Mystiker neben Wilhelm Löhe (1808–1872), Dorothee Sölle (1929–2003), Rudolf Steiner (1861–1925) oder Dag Hammarskjöld (1905–1961) ist sicherlich einiges nicht unproblematisch, zumindest wenn eine christliche und außerchristliche Mystik nicht natürlich gleichgesetzt werden: Mystik ist nicht gleich Mystik.⁵⁸ Insbesondere in der spezifisch christlichen Mystik geht es um die personale Gemeinschaft des Glaubenden mit dem Auferstandenen. Dabei wird eine dialogische Gottesbeziehung vorausgesetzt, ein personales Gegenüber von Schöpfer und Schöpfung.⁵⁹ Im Gegensatz zu fernöstlichen oder esoterischen Formen der Mystik mündet eine christlich verstandene Mystik gerade nicht in eine innere Leere oder eine Ich-Auflösung, sondern ganz im Gegenteil in eine besonders intensive Begegnung mit dem Schöpfer, Erlöser und Erhalter bei bleibender Einmaligkeit jedes einzelnen, von Gott

57 Thomas Kramer: *Karl May*, 2011, 107.

58 Siehe u. a. Jürgen Singer: *Wilhelm Löhe. Begegnungen*, Neuendettelsau, 2010 und Dietrich Blaufuß: *Wilhelm Löhe. Erbe und Vision*, Die Lutherische Kirche: Geschichte und Gestalten, 26, Gütersloh, 2009; das unvollendet gebliebene Letztwerk von Dorothee Sölle: *Mystik des Todes. Ein Fragment*, Freiburg im Breisgau, 2011; Hartmut Traub: *Philosophie und Anthroposophie. Die philosophische Weltanschauung Rudolf Steiners. Grundlegung und Kritik*, Stuttgart, 2011; Lothar Gassmann: *Biographisches. Leben und Werk von Rudolf Steiner, Friedrich Rittelmeyer, Emil Bock und Rudolf Frieling*, Anthroposophie und Christentum 1, Saarbrücken, 2011 und Karlmann Beyschlag: Dag Hammarskjöld – ein protestantischer Mystiker unserer Tage, in: Horst Reller, Manfred Seitz (Hg.): *Herausforderung: Religiöse Erfahrung*, Göttingen, 1980, 21–53. Vgl. Hermann Wohlschafft: Die „Lebens- und Sterbensphilosophie“ Karl Mays und der „Unsinn des Spiritismus“, in: Heiko Ehrhardt, Friedmann Eißler (Hg.): *„Winnetou ist ein Christ“* (wie Anm. 21), 111–135.

59 Siehe ausführlich und differenzierend Peter Zimmerling: *Evangelische Spiritualität. Wurzeln und Zugänge*, Göttingen, 2. Aufl., 2010 sowie Peter Zimmerling: *Evangelische Mystik. Wurzeln und Zugänge*, Vortrag am 23. April 2012 beim 20. Jahrestreffen der Gemeinschaft Evangelischer Zisterzienser-Erben in Deutschland in Michaelstein/Harz, veröffentlicht unter www.evangelische-zisterzienser-erben.de/downloads.html. Einen umfassenden Überblick bietet Corinna Dahlgrün: *Christliche Spiritualität. Formen und Traditionen der Suche nach Gott*, Berlin, New York, 2009. Siehe auch Manfred Seitz: Wissen Sie eigentlich, was Mystik ist?, in: Manfred Seitz (Hg.): *Wissen Sie eigentlich, was Mystik ist?*, Stuttgart, 2003, 153–157 und Horst Reller, Manfred Seitz (Hg.): *Herausforderung: Religiöse Erfahrung. Vom Verhältnis evangelischer Frömmigkeit zu Meditation und Mystik*, Göttingen, 1980.

geschaffenen Individuums – unvertretbar und damit voll für sich verantwortlich. Diese Differenzierung ist nicht einfach jeder als Mystiker(in) bezeichneten Person zu unterstellen, sondern wäre genauer zu untersuchen ... Jedenfalls ist für Karl May insbesondere in den Spätschriften eine besondere, der Mystik nahe Intensität und Innerlichkeit auszumachen, die ihre Kraft eindrücklich im Reiserman „Weihnacht!“ (1897) mit einem prämierten, als Leitmotiv fungierenden Weihnachtsgedicht des Ich-Erzählers entfaltet, dessen Ende⁶⁰ lautet:

Darum gilt auch dir die Freude,
Die uns widerfahren ist;
Denn geboren wurde heute
Auch dein Heiland, Jesus Christ!

Überhaupt spielte das Weihnachtsfest bei Karl May durchgängig eine Rolle – sowohl im Leben (zumeist als schicksalhaft) als auch in seiner Literatur.⁶¹

Der Roman „Am Jenseits“ (1899) signalisierte ebenfalls eine transzendente Ausrichtung im Denken Mays. „*Im Jenseits*“ wurde nie geschrieben und damit dieses als ein Mysterium belassen, das nicht gelöst werden kann und nicht aufgelöst werden sollte ... Aus der Spätphase seines Schaffens stammt zudem der China-Roman „Und Friede auf Erden“ (1901 bzw. 1904), dessen Titel ein Bibelzitat aus der Weihnachtserzählung des Lukas darstellt und auch in der sonntäglichen Liturgie seinen festen Platz hat. Hierin findet sich als Leitfaden ein typisches Gedicht Karl Mays, in welchem er Friede und Liebe einander zu und zusammen ordnet:

Tragt euer Evangelium nun hinaus,
doch ohne Kampf sei es der Welt beschieden!
Und seht ihr irgendwo ein Gotteshaus,
so stehe es für euch im Völkerfrieden.
Gebt, was ihr bringt, doch bringt nur Liebe mit,
das andre alles sei daheim geblieben!
Grad weil sie einst für euch den Tod erlitt,
will sie durch euch nun ewig weiter lieben!⁶²

60 Das Gedicht „Weihnachtsabend“ entstand vermutlich 1867 während des Gefängnisaufenthalts auf Schloss Osterstein. Teile des Gedichts verwendete Karl May auch in anderen Erzählungen, etwa „In der Heimath“ (1891/92); „Waldröschen“ (1882); „Der verlorene Sohn“ (1884). Außerdem wurde das Weihnachtsgedicht 1904 in den Sammelband „Sonnenstrahlen aus Karl Mays Volksromanen“ von Adalbert Fischer aufgenommen.

61 Vgl. Dieter Sudhoff: *Weihnachten mit Karl May*, Berlin 2006. Siehe auch Dieter Sudhoff: *Zwischen Himmel und Hölle. Karl May und die Religion*, Bamberg, Radebeul, 2003.

62 Karl May: *Und Friede auf Erden!*, Hamburg, 2011, 123. Zu den diversen Textvarianten des Gedichts siehe Hansotto Hatzig: „Et in terra pax“ – „Und Friede auf Erden“. Karl Mays Textvarianten, in: *Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft* 3, 1972/73, 144–170. Siehe auch Diethard Sawicki: Karl Mays spiritistisches Jenseits, in: Heiko Ehrhardt, Friedmann Eißler (Hg.): *„Winnetou ist ein Christ“* (wie Anm. 21), 136–149.

Auch an anderen Stellen betont Karl May als Gegenüber zu Äußerungen des fanatischen Missionars Waller Barmherzigkeit, Gnade und Liebe, etwa im Gebet:

O du, der selbst den Schächer nicht verwarf,
den Mörder, der an deiner Seite hing,
wo ist ein Mensch, von dem ich sagen darf,
er sei für deinen Himmel zu gering?⁶³

Dort wo für Karl May sein schriftstellerisches Schaffen eine Eigentlichkeit und Eigenheit erreichte, reichte es jedoch kaum noch zu einer Begeisterung seiner bis dahin treuen Leserschaft. Weder „Und Friede auf Erden“ noch sein einziges – bislang nie aufgeführtes⁶⁴ – Drama „Babel und Bibel“ (1906)⁶⁵ oder seine „Himmelsgedanken“⁶⁶ (1900) – eine Sammlung von Gedichten und Aphorismen – konnten begeistern.

Karl May war ein beseelter Menschenkenner, der gerade im Alter auch seine eigenen Schattenseiten in den Blick nahm. Aber alles an Abgründigem, Zwiespältigem und „an Dunklem, was er in sich vorfand, konnte er nur deshalb betrachten und aushalten, weil sein christlich-religiöses Gemüt dies möglich machte.“⁶⁷ Diese geistliche Grundhaltung, die etwas von seinem Frommsein ohne Frömmelei ahnen lässt und die neben den Schönheiten und Segensspuren auch die Seelenwunden und Schattenseiten eines Lebens einbezieht, spiegeln diese Zeilen wider:

Ich bin in Gottes Hand, wo ich auch geh und steh;
Seit meinem ersten Tag bin ich geborgen.
Er kennt mein Herz mit allem seinem Weh,
Mit seinen großen, seinen kleinen Sorgen.

63 Karl May: *Und Friede auf Erden!*, Hamburg 2011, 398. Vgl. Peter Thaddäus Lang, Bernhard Lang: Vom Laienmissionar zum christlichen Philosophen. Eine kurze Lektüre zweier Romane von Karl May: „Old Surehand“ – „Und Friede auf Erden!“, in: Heiko Ehrhardt, Friedmann Eißler (Hg.): *„Winnetou ist ein Christ“* (wie Anm. 21), 42–66.

64 Siehe aber den Eintrag einer Aufführung am 21.6.2005 in Hachenburg unter www.youtube.com/watch?v=k1w4_UM6Fr8 (eingesehen am 30.6.2012).

65 Siehe zum Bibel-Babel-Streit ausführlich Reinhard G. Lehmann, *Friedrich Delitzsch und der Babel-Bibel-Streit*, OBO 133, Fribourg, Göttingen, 1997 sowie Bernhard Kosciuszko: *Karl Mays Drama „Babel und Bibel“*, Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft Nr. 10, 1978.

66 Die „Himmelsgedanken“ kamen Ende 1900 separat heraus. 1998 wurden sie unter dem Titel „Lichte Höhen. Lyrik und Drama von Karl May“ von Bernhard und Lothar Schmid als Band 49 der „Karl May’s Gesammelte Werke“ herausgegeben. Siehe auch die Reprint-Ausgabe, hg. v. Ralf Schönbach, München, 2005.

67 So zu Recht Werner Thiede: *Karl Mays spirituelle Innenwelt*, 2012, 164.

9. Rezension und Rezeption

Karl Mays Romane wurden in über vierzig Sprachen übersetzt und weit über 200 Millionen Mal verkauft. Zu Lebzeiten konnte er auf 33 Bände seiner Werke blicken (Inzwischen ist die legendäre grün-goldene Reihe der „Gesammelten Werke“ auf 92 Bände angewachsen!).

Karl Mays Werke sind und waren leider kaum in der Fassung zu lesen, in der sie ihr Autor selbst mit letzter Hand geschrieben hatte. In etliche Bücher wurde erheblich eingegriffen und sind somit eher entstellt und stellen eine Fälschung denn de facto die Fassung dar, die aus der Feder Karl Mays stammen könnte. Beispielsweise ist mindestens jedes dritte Buch von „Und Friede auf Erden!“ erheblich verändert und nach den Vorstellungen von Karl Mays zweiter Frau Klara und des Nationalsozialismus bearbeitet. Von Anfang an gehören Eingriffe und Angriffe zum Werk und Leben Karl Mays. Manche Texte wurden zwischenzeitlich zensiert, weil sie zu christlich, zu pazifistisch⁶⁸ oder anders nicht passend waren. Immer wieder gab es das Bemühen, Karl May an den jeweiligen Zeitgeist anzupassen und ihn selbst für eigene Ideologien zu beanspruchen bzw. zu vereinnahmen. Dies führte immer wieder auch zu verschiedenen Rezensionen des Originalwerkes.

Karl Mays Erzählung „Die Gum“ wird etwa in dem Erlebnisbericht von Johannes Goebel (1891–1952) „Afrika zu unsern Füßen. 40000 km Zeppelin-Kriegsfahrten“ variiert verarbeitet, ohne allerdings die Sehnsucht, Faszination und Verlockung des Fremden aufzugreifen, die Karl May so eindrucksvoll schilderte. Stattdessen wird der fremde Kontinent lediglich als das zu Erobernde gesehen, mit einem Herrschaftsanspruch belegt und hat dem Kolonialismus bzw. der Kolonialapologetik zu dienen.⁶⁹

In der DDR wurde es noch Ende der 1970er Jahre als Skandal angesehen, dass es zum Thema Karl May eine nicht genehmigte Zusammenarbeit zwischen einem Wissenschaftler aus der BRD und der DDR gegeben hatte.⁷⁰

Etliche seiner Werke wurden verfilmt, für die Freilicht- oder Theater-Bühne adaptiert, zu Hörspielen (über 300!) oder Puppentrickfilmen verarbeitet oder als Parodien oder Comics umgesetzt – allerdings nicht selten lediglich in einer ange-

68 Vgl. Karl Holl: Karl May und die Deutsche Friedensbewegung. Überlegungen zu einer ungewöhnlichen Beziehung, in: Wolfram Pyta (Hg.): *Karl May. Brückenbauer zwischen den Kulturen*, Kultur und Technik 17, Berlin, 2010, 189–195.

69 Siehe Wolfgang Struck: *Die Eroberung der Phantasie*, 2010, 238–240 mit Bezugnahme auf Karl May: Die Gum, in: *Orangen und Datteln. Reiseerzählungen von Karl May*, Karl Mays Hauptwerke 32, Zürich, 1992, 13f sowie Johannes Goebel: *Afrika zu unsern Füßen. 40000 km Zeppelin- Kriegsfahrten Lettow-Vorbeck entgegen*, 76f.

70 Siehe die Göttinger Dissertation von Teresa Brinkel: *Volkskundliche Wissensproduktion in der DDR. Zur Geschichte eines Faches und seiner Abwicklung*, Studien zur Kulturanthropologie/ Europäischen Ethnologie 6, Münster, 2012, 142f.

lehnten Weise.⁷¹ Auf Briefmarken und Münzen, aber auch in Form von Spielzeug und Kitsch wurden Karl May und seinen Titelhelden kleine oder größere Denkmäler gesetzt. Es gibt also viele Möglichkeiten, sich an Karl May zu erinnern und dabei seinen Gedanken zum Menschsein und Glauben nachzugehen ...

Reiner Andreas Neuschäfer

Faith and Theology in the life of Karl May (1842–1912): Comments and critique

The essay describes the life, the problems and the work of Karl May (1842–1912) from a perspective of Christian culture and theology. For generations Karl May has ranked high as one of the most widely read German writers. His tales of adventures set in the American West and in the Orient and have theological influences and intentions too. Based on a constructive-critical view the essay provides a fascinating insight into the life, the works and the influence of this famous author who soared to fame as the creator of immortal fictional characters: Winnetou, Old Shatterhand, Kara Ben Nemsî, Hadschi Halef Omar. The essay shows in which way the writer and his characters are good for thinking about the world, the life, the religion and god. – But his works remain adventure literature, driven by the author's desire to dream his way out of the narrow confines of his real life, a unique mixture of genius and triviality. Still, May didn't stop at dreaming. Through his literature, he transformed his own life. For him, writing was initially a way of finding himself, and later a way of rescuing himself. In this sense, he could be seen as an early advocate of the modern age. With his critical view of civilization and enthusiasm for nature, he was a romantic preacher determined to give pacifism a voice. At the same time Karl May describes, discusses and places himself behind the basics of Christian faith and conservative ideas. May knew perfectly well why he preferred the life of the armchair traveler. He knew that reality could rarely compete with fantasy and faith.

71 Siehe ausführlich Stefan Meduna: Die Karl-May-Comics auf dem Prüfstand, Teil 1 („Die großen Vier“) und Teil 2 („Karl-May-Comics aus Spanien bei Condor – ein Panoptikum der Skurrilität“, in: Die Sprechblase 37, 2012, Nr. 224, 44–53. Vgl. Margot Käßmann: Mein Lieblingsfilm, in: Heiko Ehrhardt, Friedmann Eißler (Hg.): „Winnetou ist ein Christ“ (wie Anm. 21), 3f.